

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Griechische Götter und Heroen

eine Untersuchung ihres ursprünglichen Wesens mit Hülfe der
vergleichenden Mythologie

Aphrodite, Eros und Hephästos

Schröder, Leopold von

1887

Die Beziehugn zu Liebe und Liebesgenuss

auch im griech. *μειδιάω* und *φιλομειδής* ohne Zweifel enthalten ist¹⁾).

In einem geistreichen kleinen Aufsatz hat Theodor Benfey gezeigt, daß das Blitzen im *Rigveda* als ein Lachen (des Himmels oder der Wolken) aufgefaßt wird. Es heißt RV 1, 168, 8 *áva smayanta vidyútaḥ pṛthivyām* „die Blitze lächelten zur Erde herab“. Der Himmel lacht (mit seinen Blitzen) durch die Wolken (RV 2, 4, 6 *dyāus smáyamāno nábhobhiḥ*). Die Blitze heißen „die aus dem Lachen geborenen“ (*haskârâ'd vidyútaḥ — jâtâ'ḥ* RV 1, 23, 12) u. dgl. m.²⁾. Liegt es nicht nahe, in unserem Zusammenhange die Vermutung aufzustellen, daß jenes Lachen, welches wir an den Apsaras, den alten Wolkengöttinnen, wie auch an Aphrodite als charakteristischen Zug beobachten, ursprünglich das Lachen der Blitze ist, welches Benfey nachgewiesen? — Wenn es blitzte, mag wohl der Urindogermane gesagt haben: „Die Apsaras in den Wolken lacht!“ und das Bild dieser lachenden oder lächelnden Wolkengöttin hat sich erhalten bis in späte Zeiten, wenn auch das Naturbild, auf dem es beruht, schon lange nicht mehr im Gedächtniß des Volkes haftete.

Die Beziehung zu Liebe und Liebesgenuß.

Die Wirkung ihrer reizenden Schönheit verstehen die Apsaras nach den Schilderungen des Epos durch alle Mittel weiblicher Verführungskunst, durch die „schiefen Blicke“ (*kaṭāksha*), die

¹⁾ Vgl. Curtius, Grundzüge d. griech. Etymol. 4. Aufl. p. 330. Eine Spur des anlautenden *s* der *√ smi* ist in dem Doppel-*μ* von *φιλομειδής* noch erhalten.

²⁾ Vgl. Benfey, *Vedica und Verwandtes* p. 133—140. Zur Erklärung bemerkt Benfey p. 133: „Übrigens ist die Vergleichung des plötzlich hervorbrechenden Blitzes mit dem plötzlich hervorbrechenden Lachen auch vom allgemein menschlichen Standpunkte keineswegs eine besonders fernliegende. Auch wir brauchen z. B. das Verbum „zucken“ von beiden: „Ein freundliches Lächeln zuckte über sein Gesicht“, und können unbedenklich sagen: „Wie ein leuchtender Blitzstrahl erhellte ein freudiges Lächeln sein ganzes Gesicht.“

Koketterie, das leidenschaftliche Geberdenspiel und das schon erwähnte fröhliche Lachen zur vollen Geltung zu bringen¹⁾. Sind sie im R̥igveda noch die Wolkengöttinnen, die mit den priapischen Gandharven verbunden erscheinen und gelegentlich auch einen auserwählten Sterblichen — wie Urvaṣī den Purūravas — mit ihrer Liebe beglücken, wird im Atharvaveda ihr dämonischer, Wahnsinn wirkender Einfluß hervorgehoben²⁾, so sind sie in der epischen Zeit durchaus weibliche Genien der Geschlechtslust, die eigentlichen Liebesgöttinnen geworden, wozu sie von vornherein die Anlage in sich tragen. Gerne erzählte man von der Macht ihrer Reize, und die Apsaras spielten in den alten epischen Sagen eine bedeutende Rolle³⁾. Zahlreich waren die Liebesbündnisse, welche sie mit Königen und Helden zu schliessen pflegten, sehr beliebt im Epos die Verführungsgeschichten der Büßer und Heiligen durch die Apsaras. Die höchste, selbst Götter und Welten zwingende geistige Macht jener Zeit, die Kraft der Buße sehen wir hier in pikantem Streite sich messen mit der höchsten Macht sinnlichen Reizes und geschlechtlicher Lust, die in den Apsaras verkörpert erscheinen; und oft genug muß die erstere unterliegen. Leicht und locker pflegen die Liebesbündnisse dieser schönen Nymphen des Indra zu sein. „Wir Apsaras sind frei in der Liebe“, sagt Urvaṣī zu Arjuna, — und in der That ist es die freie sinnliche Liebe, welche diese Hetären des Götterhimmels repräsentiren. Tiefer angelegt und durchgeführt sind ihre Liebesgeschichten in der älteren Zeit, vor Allem die zwischen Urvaṣī und Purūravas, die wir unten eingehend besprechen werden; in der epischen Zeit aber sind die Apsaras durchaus göttliche Hetären oder Hetärengöttinnen.

In eine höhere Sphäre hat der griechische Geist die alte Wolkengöttin zu heben gewußt, mit feinerem und darum nur um so mächtigerem Reiz hat er sie umkleidet. Es ist die süßschmeichelnde⁴⁾ Aphrodite, der sich gleich bei ihrem Entstehen Eros und Himeros, das verkörperte Liebesverlangen, gesellen,

1) Vgl. Holtzmann a. a. O. p. 631. 2) Vgl. weiter unten.

3) Holtzmann a. a. O. p. 643. 4) γλυκυμειλιχος.

Aphrodite, deren Ehre und Anteil bei Göttern und Menschen magdliches Kosen, Lächeln und Täuschung, süßer Genufs und Liebe und ein zartanmuthiges Wesen bildet¹⁾. Philosophische Denker feierten sie als die himmlische Göttin, Aphrodite *Οὐρανία*, und sahen in ihr die Macht der Liebe, welche Himmel, Erde und Meer und alle sichtbaren Erscheinungen zum schönsten Kosmos verbindet²⁾. Solche Auffassung ist aber ohne Zweifel jüngeren Ursprungs; geschlechtliche Liebe und Liebesgenufs bildet den Kernpunkt in Aphrodites Wesen und kommt der Aphrodite *Οὐρανία* ebenso zu wie der *Πάνδημος*³⁾. Schon bei Homer ist Aphrodite der Inbegriff aller weiblichen Reize⁴⁾, und die Art, wie sie im homerischen Hymnus bei Anchises erscheint und ihn mit ihrer entzückenden Schönheit zum Liebesgenufs verführt, erinnert sehr an die Liebesgeschichten der Apsaras mit sterblichen Männern. Sie steht vor dem Helden in all ihrem Liebreiz und flößt ihm süßes Verlangen ein⁵⁾; da begehrt er ihre Liebe und fast ihre Hand, —

*φιλομειδῆς δ' Ἀφροδίτη
ἔρπε μεταστρεφθεῖσα, καὶ ὄμματα καλὰ βαλοῦσα,
ἐς λέχος εὐστρωτον etc.*⁶⁾.

Das ist die Apsaras, wie sie leibt und lebt.

1) Vgl. Hes. Theog. 201–206:

*τῇ δ' Ἔρος ὠμάρτησε καὶ Ἰμερος ἔσπετο καλὸς
γενομένη τὰ πρῶτα θεῶν τ' ἐς φύλον ἰούση.
ταύτην δ' ἐξ ἀρχῆς τιμὴν ἔχει ἧδὲ λέλογχεν
μοῖραν ἐν ἀνθρώποισι καὶ ἀθανάτοισι θεοῖσιν,
παρθενίους τ' ὄαρους μειδήματα τ' ἐξαπάτας τε
τέρψιν τε γλυκερὴν φιλότητά τε μελιχίην τε.*

2) S. Preller a. a. O. I, p. 276.

3) Die Unterscheidung der Aphrodite *Urania* als Göttin der reinen, ehelichen Liebe von der A. *Pandemos* als Göttin der freien Liebe ist späteren Ursprungs, gehört der ethischen Philosophie an und hat keine mythologische Berechtigung. Auch A. *Urania* ist Göttin der Geschlechtslust und wird so gut wie die *Pandemos* als Göttin der Prostitution verehrt. Vgl. Preller a. a. O. I, p. 277. 278. 298.

4) Vgl. Preller a. a. O. I, 288.

5) *γλυκὴν ἔμερον* h. Hom. 3, 144.

6) h. Hom. 3, 156–158.

Der Liebesgenuss ist nach der griechischen Anschauung geradezu das Gebot der Aphrodite¹⁾, und im Einklang mit der Entwicklung der späteren Zeit wird ihr Bild immer mehr dem der Hetären angeähnelte, wird Aphrodite geradezu Schutzgöttin der Hetären²⁾. Waren in Indien in der Zeit des Epos die Apsaras zu Hetären des Götterhimmels geworden, so verehrte man in Griechenland irdische Hetären als neue Aphroditen, indem man ihnen sogar nach ihrem Tode Monumente und Heiligtümer errichtete, und Künstler wie Praxiteles und Apelles ließen sich durch eine Lais oder Phryne zu ihren schönsten Aphrodite-Bildern begeistern³⁾.

Die Apsaras in der vedischen Zeit. Urvaçi und Purûravas im Çatapatha-Brâhmaņa und im Rîgveda. Die Apsaras eine Schwanenjungfrau.

Wenn wir die Apsaras in ihrem ursprünglichen Wesen klarer zu erkennen wünschen, um die für die Vergleichung wichtigsten Punkte festzustellen, so kommt in erster Linie natürlich die vedische Literatur in Betracht. Was sich im Allgemeinen über die Apsaras im Rîgveda sagen läßt, haben wir bereits oben angedeutet, es sind uns aber noch weitere Zeugnisse von hoher Wichtigkeit in der Sage von Urvaçi erhalten, der einzigen Apsaras, welche schon in ältester Zeit als eine bestimmt ausgeprägte Persönlichkeit uns entgegen tritt. Von ihr und dem Purûravas handelt ein merkwürdiges Lied des Rîgveda, und die Geschichte dieses altberühmten Liebespaars wird weiter im Çatapatha-Brâhmaņa erzählt. Da das Rîgveda-Lied aufser-

1) Vgl. Preller a. a. O. I. p. 297. Hierher gehört auch die durch den Glauben geheiligte Prostitution der Mädchen in Cypern und an einigen anderen Orten mit dem Zwecke, sich einen Brautschatz zu verdienen (vgl. Preller I, p. 297; Engel, Kypros II, 143 f.); desgleichen das Institut der weiblichen Hierodulen, wie wir es z. B. in Corinth finden (Preller p. 298); es waren diese Tempeldienerinnen einfach der Aphrodite geweihte Hetären. Orientalischer resp. semitischer Einfluß erscheint hierbei nicht unwahrscheinlich.

2) S. Preller a. a. O. I, p. 301. 3) Vgl. Preller a. a. O. I, p. 301.